Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 42

Artikel: Kinderspiele als Erzieher

Autor: S.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abends folgt natürlich Tanz. Im Bernbiet war der Tanzsonntag auf der Betersinselfrüher weitherum bekannt.

Ein Wort ließe sich auch von den Vorbereitungsarbeiten des Winzers sagen. Wenn die Weinlese in die Nähe rückt, dann hält der Winzer Seerschau unter seinem Material. Die Zuber werden hervorgenommen und gereinigt, auch tüchtig verschwellt, daß sie nicht rinnen. In Reih und Glied werden sie alsdann als "Zuberbataillon" vor dem Hause eingeordnet. Im Reller werden die Fässer gehörig gereinigt und zur Aufnahme des kostbaren Saftes bereit gestellt. Die "Trotten", "Trüel" oder Kelter werden aufgerichtet.

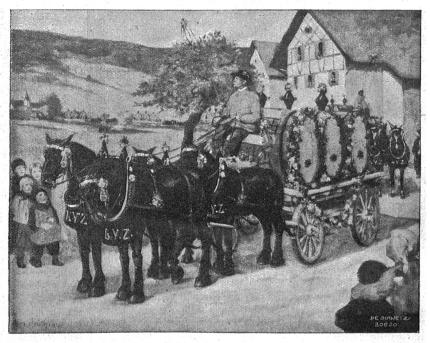
Das muntere Treiben der Winzer und Winzerinnen ist schon oft von Dichtern besungen worden. Der Bündner Dichter von Salis schreibt in seinem "Serbstlied":

"Flinte Tänger springen, und die Mädchen singen,

Alles jubelt froh! Bunte Bänder schweben Zwischen hohen Reben auf dem Hut von Stroh!"

Die jungen Burschen und die fröhlichen Winzerinnen treiben allerhand Schabernack

In der Gegend von Maienfeld, Graubunden, suchen sie sich "Poppeli" anzuhängen, puppenähnliche Dinge. Erwischt aber ein Traubenträger eine Winzerin, die ihm eine solche Buppe an die Tanse zu hängen sucht, so "bärtlet" er sie, b. h. er reibt seinen Bart jum Scherz am Gesicht ber Jungfrau ab. Im Kanton Zürich wird an den abendlichen Zusammenfünften als Pfänderspiel der Weinlesezeit der Sasentuß geübt. Ein Buriche und ein Mädchen muffen einen Faden kauen, bis sich ihre Lippen berühren. In Schmerikon fannte man früher ein besonderes Wimmetmahl, ähnlich wohl der Sichleten, die bei uns nach der Getreideernte gefeiert wird. Interessant ist im St. Galler Oberland das "Wigügelen", das Bersuchen des neuen Weines, das uns Georg Baumberger in seinem Buche "St. Gallerland — St. Gallervolf" anschaulich beschreibt: "Der neue Wein befindet sich schon etwelche Zeit abgedrückt in den mächtigen Rufen des Gemeindetortels. Die alten, grauen Bande des= selben und die massigen Bottiche sind von spärlichem Lichte foboldartig beleuchtet, und es herrscht ein eigener Geruch nach gärendem Wein und Fahschimmel. Um die Rufen herum, die bis obenhinauf mit Neuem gefüllt sind, auf dem der Traft einen luftdichten Dedel bildet, stehen die Besitzer ihres Inhalts und der Weinberge, sowie ein= zelne Nachbarn, Freunde, Bekannte usw., und der Kastanien= brater mit einem Korb gerösteter Rastanien fehlt auch nicht. Und nun beginnt das Gügelen. Man nimmt dunne Blechröhrchen. Sirtenpfeifen ähnlich, durchsticht mit ihnen die Traftbede und saugt den gegorenen Neuwein aus den Bottichen, der Reihe nach von einem zum andern, ist zwischenhinein wieder ein paar Raftanien, macht Scherze, und ber größte ift, einen Reuling bei diesem Sauggeschäft gehörig daran zu friegen. Das ist übrigens gar nicht so schwer. Schon die Atmosphäre hat etwas Halbberauschendes, das fladernde Halblicht auch wieder, und der Jungwein schmedt aus dem Röhrchen so vorzüglich, so fräftig und so unschuldig, daß man immer wieder mag und - ist dann voller Tude. Räme aber wieder ein Rembrandt auf die Welt, er würde ein "Wigügelen" im St. Galler Oberland malen: diese Bauerntypen mit den rätischen Zügen, teils in Salbdunkel, teils in greller Beleuchtung, die tiefbraunen Rufen und die moofigen, alten Tordelmauern alles so levensvoll und wieder so sputhaft zugleich."



Dora hauth : "Weinfuhr".

Rinderspiele als Erzieher. *)

Wer je die Spiele junger Tiere beobachtet hat, dein wird aufgefallen sein, daß jede Tiergattung ihre eigenen, von denen der anderen Gattungen gänzlich verschiedenen Formen des Spieles zeigt. Der Pfnchologe Rarl Groof **) lehrt uns nun, daß diese anscheinend gang zwecklosen pos sierlichen Bewegungen, die so luftig anzusehen sind, durchaus nicht so ohne Wahl und Grund vollführt werden, wie es uns icheint. Bei dem Spiel eines Ratchens, wenn es jum Beispiel mit einem Wollknäuel spielt, kann man in jeder einzelnen der dabei vollführten Bewegungen gang genau das Training verfolgen, mit dem das Tier sich für den fünftigen Beruf, also für das Mäusefangen übt. Wir tonnen in jeder Phase des Spiels deutlich erkennen, welche Rolle ihr später im Ernst des Lebenstampfes zufallen wird. Wir sehen das blitschnelle Saschen nach der Beute, das dem Sprung vorangehende Niederduden bei Ansammlung aller Energie, das lautlose Beranschleichen an den Gegner, das Zurückspringen in die eigene gesicherte Stellung. Die gleiche Borbereitung für die Anforderungen des späteren Lebens sehen wir beim jungen Sund. Go ein junger Jagdhund 3. B. spielt gang anders, als ein Bintscher tut, er läuft so schnell er tann, wird er losgelassen, so schnüffelt er im Buschwert, er jagt aus allen Kräften hinter einem im Wind por ihm hertreibenden Blatt her und übt so alle Kähigkeiten, die er später brauchen wird. Wenn wir das seben und mit Ueberlegung betrachten, wenn wir merten. wie in jedem Spiel der Hinweis auf den späteren Ernst zu finden ist, dann liegt die Frage sehr nahe: wie spielen unsere Kinder, worauf bereiten sie sich durch ihre Spiele vor, und was ist wünschenswert als Ziel dieser Borbereitung?

Es gibt verschiedene Gesichtspunkte, von denen aus diese Fragen zu beantworten sind.

Die Methode Montessori 3. 3. beantwortet sie in ihren Seimen nach zwei Richtungen hin. Man geht bort davon aus, daß ein doppeltes Ziel der Entwicklung des Kindes gilt, und zwar ein biologisches, also die förperliche Ent-

^{*)} Wir entnehmen ben nachstehenden interessanten Aussahs mit Crlaubnis des Berlages Oren Füßli, Zürich, der beliebten "Eltern-Zeitschrift für Pslege und Erziehung des Kindes". Die Zeitschrift bringt in jeder Nummer eine Menge Anregungen und Hinweise auf die Kindererziehung. Sie sei unsern Lesern bestens empsohlen.

^{**)} Berlag Guftab Fischer, Jena: Die Spiele der Tiere.



Aus einem Monteffori-Kinderhaus.

Erziehung zur Reinlichkeit.

widlung, und ein soziales, nämlich die Einstellung des Kindes zur Umgebung. Demzufolge sind dort auch die Spiele in doppeltem Sinne geleitet. Hören wir erst, wie der Rörper ausgebildet wird.

Für die Ausbildung der Muskeln gibt es zahlreiche zwedmäßig ersonnene Spiele, wie etwa einen frei herabhängenden Ball; die Rinder sigen im Rreis herum und senden durch Schläge auf den Ball ihn lustig einander zu. Dabei üben sie Urme und Wirbelfaule. Oder es wird ein Rreidestrich auf den Boden gezogen, und die Rinder versuchen nun, ganz gerade, ohne Abweichung nach links ober rechts, darauf zu gehen. Das unterhält sie, und sie merken gar nicht, daß es eine Turnübung ist, und daß sie dabei lernen. Aehnlich läßt sich im Schnee spielen, wo es einen luftigen Wettstreit gibt, welches Rind den geradesten Fußweg austreten kann. Auch dabei lernen die Kinder, ihre Bewegungen in eine bestimmte Richtung zu lenken und einem Biel unterzuordnen. Alle diese und viele ähnliche Spiele lassen sich auch innerhalb der Familie leicht durchführen, es bedarf dazu teines besonderen Apparates. Wir wenden uns nun einer anderen Gruppe gu, den Spielen gur Entwidlung der Sinne.

Man tann oft beobachten, daß einzelne Rinder trot bestem Willen und startem Bemühen einer Aufgabe nicht gerecht werden können, obwohl die Aufgabe so gestellt ift, daß sie den Möglichkeiten dieses Rindes durchaus entspricht. Das Rind soll 3. B. eine Dede gang gerade auflegen, was sicher sehr leicht ist. Und doch geht es nicht, die Dede hängt immer schief. Wir merten, daß der Gesichtssinn, also das Auge des Kindes nicht genügend ausgebildet ist. Durch entsprechende Spielübungen, wie 3. B. das Bervorsuchen des größten, des kleinsten oder des didsten unter verschiedenen Solgftudchen, durch das Aneinanderreihen von verschiedenen Farben oder das abgestufte Auffädeln ungleich großer Verlen und ähnlichen, gewinnt bas Auge Sicherheit im Abschätzen von Dimension und Raumverteilung. Ein solcherart geschultes Auge wird später im Leben viel Schönheit seben, die dem mindergenbten Auge verborgen bleibt.

Solche Spiele gibt es nun für jeden Sinn. Frau Dr. Montessori*) sagt sehr richtig, daß eine möglichst vollkommene Ausbildung aller Sinne dem Menschen so viel Glüdsmöglichkeiten schafft, daß er es gar nicht mehr nötig hat, Anregung im Alfohol und Aehnlichem zu suchen. Durch diese Spiele nun erlernt das Rind eine besonders feine Ausbildung aller Sinne, des Auges. des Gehörs, des Geruchs, des Taftfinns und vervollfommnet so das wunderbare Werkzeug, das ihm die Natur mit seinem Körper verliehen hat. Da es dabei niemals zum Lernen angehalten wird, sondern immer zu spielen glaubt, wird jede Unlustempfindung beim Rind verhindert, die das Lernenmüffen manchmal erzeugt. Denn auch das Gernelernen, das freudige und freiwil= lige Arbeiten muß erlernt werden, und auch dafür gibt es Spiele, wie wir später hören werden. Dberfter Grundsat der Spiele bleibt immer die Selbständigkeit des Rindes; es lernt dadurch sich allein zurechtfinden und das ist eine der wichtigsten Anforderungen des späteren Lebens; denn nur ein Mensch, der gelernt hat, der eigenen Leistung zu vertrauen, kann auch Bertrauen zu den Leistungen anderer und damit Anerkennung des Mitmenschen, Einfügung in eine Gemeinschaft, wie das Leben sie verlangt, gewinnen.

Damit tommen wir zu dem Sinn, deffen Ausbildung unumgänglich nötig ist für jedes soziale Gefüge, zum Gemeinschaftssinn. Dessen richtige Ausbildung ist entscheidend für das ganze weitere Leben des Kindes, für

die Schule gleichermaßen wie später für Beruf und Efie. Alle diefe Aufgaben, diejenigen der Schule wie diejenigen des Lebens, können wir nur dann reibungslos lösen, wenn wir schon in frühester Rindheit dafür richtig vorbereitet worden sind. Bu dieser richtigen Borbereitung gehört nun vor allem die Stärtung des Gemeinschaftsgefühls. Das ist nicht immer ganz leicht; denn der Mensch hat sehr start die Reigung, seine eigenen Interessen, sein eigenes Machtstreben in den Bordergrund ju ruden. Sier nun trifft die Methode Montessori mit einer andern Lehre gusammen, deren Rennt= nis unendlich wichtig für eine zweckmäßige und vernünftige Erziehung ist. Es ist die Seelenlehre Dr. Alfred Adlers*). Diese Lehre geht davon aus, daß schon das kleine Rind, das in vollkommener Hilflosigkeit in einer weit überlegenen Umgebung aufwächst, seine Machtlosigkeit gegenüber dem machtvollen Großen sehr bald und zu seinem Unbehagen emp= findet. Es wünscht diese Position zu verbessern, und da es teine tatsächliche Ueberlegenheit gewinnen kann, tut es das durch Schreien, Bettnässen und andere Unarten. Dadurch zwingt es die Erwachsenen, sich mit ihm zu beschäftigen und läßt sie so seine Macht fühlen. Damit beginnt seine Er= fahrung auf dem Gebiete des Machtstrebens. Diese findlichen Eindrücke werden entscheidend für seine spätere Ent= widlung; es behält die Wertmessung flein-groß für alle Dinge bei und schafft sich so sein Lebensziel, das Ziel des Geltenwollens, das Streben nach perfonlicher Ueberlegenheit. Dieses Streben steht nun im Rampf mit dem dem Men-

*) Abler: Pragis und Theorie der Individualpsuchologie. Bergmann, München.



Aus einem Monteffori-Kinderhaus. Erziehung zur Ordnung und Sauberkeit.

^{*)} Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter von Dr. Maria Montessori. Berlag J. Hosmann, Stuttgart.

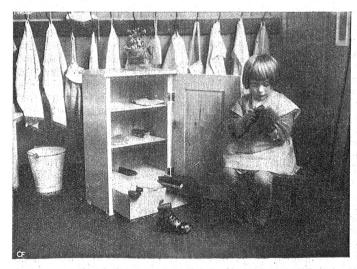
schen angeborenen Gemeinschaftsgefühl, und darauf baut sich die ganze seelische Struktur des Menschen auf

Der Grad der Einfügungsfähigkeit in eine Gemein= schaft hängt durchaus von den Umständen ab, unter denen das Kind in die Gesellschaft geboren wird. So ist 3. B. festgestellt, daß Menschen mit organischen Fehlern der Gesellschaft feindlicher gegenüberstehen, als ganz ge= sunde *). Sie empfinden sich als zurückgesett, als minder= wertig und versuchen, da sie alle Positionskämpfer sind, diesen Entgang zu ersetzen, indem sie mehr Beachtung und mehr Rücksicht verlangen als gesunde und sich da= bei weigern, ihr Teil zu einem gedeihlichen Zusammen= leben beizutragen. Aus dieser Rategorie stammen die meisten Neurotiker. Aber auch zu hart behandelte oder verzogene Kinder neigen zur Neurose, die einen, weil sie vom Nächsten gar nichts, die anderen, weil sie alles von ihm verlangen. Darum muß der Erzieher darauf achten, berartige Schäben zu verhindern; denn nach Adler ist es unrichtig, ein Unvermögen, eine Unbegabt heit, auf welchem Gebiete immer, als gegeben voraus= zusehen. Mur Mutlosigkeit oder mangelnde Schulung ist der Grund für die Unfahigkeit, die wir im prattischen Leben an uns und anderen beobachten.

Dieser Gedanke ist ausgedrückt in dem Satz: Begabung = Schulung plus Mut. Eine aufmunternde Erziehung, die Mut zur Arbeit macht und ihre Möglichkeit vor Augen stellt, führt hier nicht nur zum Erfolg, sondern über ihn hinaus zu neuer kräftiger Verbundenheit mit den Aufgaben der Gemeinschaft, d. h. zur Seilung und Verhütung der Neurose, zum vollwertigen Menschen.

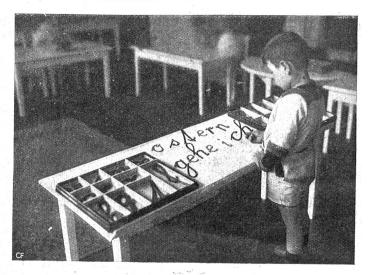
Das Hauptaugenmerk muß also auf solche Spiele geslenkt werden, die geeignet sind, den Gemeinschaftssinn zu stärken, die viele Kinder in einem gemeinsames Jiel bieten, wie Ausschmüdung des Heimes, Ausbessern oder Reuberstellen der Gebrauchsgegenstände, gemeinsames Berfertigen von Spielsachen, besonders der größeren Kinder für die kleineren, Vorbereitung für Theateraufführungen und diese Aufführungen selbst. Es ist hiebei nicht nötig, über kostsbares Material zu verfügen, die Kinder unterhalten sich am besten, wenn man ihrer Phantasie freien Lauf läßt, und nie liebt das Kind ein ihm fertig überreichtes Spielzgen so heiß, wie eines, das es selbst geschaffen hat. Man sieht hieraus, wie wichtig es ist, beim Kind auch die Freu de an der eigenen Leistung zu weden, die ihm später viel Schweres bewältigen hilft. Es ist auch darauf zu sehen,

^{*)} Alfred Adler: Studie über Organminderwertigkeit im Heilen und Bilben. Berlag Bergmann, München.



Aus einem Monteffori-Kinderhaus.

Beim Schuhputen.



Aus einem Monteffori-Kinderhaus.

Spielendes Lesen und Schreiben.

daß die Rinder gemeinsam ihr Spielzeug in Obhut nehmen und die Berantwortung dafür tragen lernen, wodurch ihr Berantwortungsgefühl gestärkt wird, was späterhin für ihr gedeihliches Zusammenleben mit anderen sehr entscheidend ist. Bon größter Wichtigkeit ist es auch, das Rind zu lehren, sich gemeinsam mit anderen zu freuen, nicht Freude für sich allein in Anspruch zu nehmen. Um letteres zu vermeiden, muffen diejenigen Spiele ausgeschaltet werden, die ein ein= zelnes Kind auf Rosten anderer in den Bordergrund schieben, wie 3. B. das Auffagen von Gedichten und ähnliches. Auch alle Wettspiele, beren Sinn darin liegt, daß ein Rind die anderen zu überflügeln sucht, scheiden aus einer richtigen Erziehungsmethode aus. Singegen erzielt man gute Erfolge, wenn die Rinder gruppenweise ihr Zimmer, ihren Tisch schmuden und es sich angelegen sein lassen, es besonders schön zu können. Große Freude macht auch das Reigensingen und stanzen, das gleichfalls erzieherisch in dem Sinne der Rud= sichtsnahme, der Einstellung auf andere wirkt, ebenso wie die Einrichtung, daß jedem Rind eine Arbeit in der Gemeinschaft anvertraut wird. Das Hauptaugenmerk ist immer darauf zu richten, daß die Spielkätigkeit das Selbstvertrauen des Rindes stärkt. Spiele mit Kriegswaffen sind selbst= verständlich auszuschließen.

Es muß noch auf einige sittliche Mängel der Kinder hingewiesen werden, die man meistens falsch deutet, das sind Undankbarkeit und Unverläßlichkeit. Diese dem Kinde als schlechte, bose Eigenschaften angekreideten Bersäumnisse,

gehen fast immer auf schlechtes, also ungeschultes Gebächtnis zurück. Die Kinder vergessen trotz bestem Vorssatz die ihnen erwiesene Guttat, den erteilten Auftrag, weil ihr Gedächtnis nicht gelernt hat diese Dinge zu behalten. Es gibt unzählige Uebungsspiele zur Schärfung des Gedächtnissen, z. B. der Blumenstrauß. Die Kinder siehen wird einen Blumennamen, alle zusammen bilden einen Strauß. Ein Kind wird hinaus geschickt, die Sikordnung wird geändert, und das Kind muß die alte Ordnung wieder herstellen können. Es übt dabei zweierlei, denn es muß sich gemerkt haben, wie jedes Kind heißt, und an welchem Platz es gewesen ist.

Ausführlicheres läßt sich in diesem beschränkten Rahmen über dieses so unendlich wichtige Thema leider nicht sagen, aber so viel steht kest, man wird sicherlich gute Ergebnisse erzielen, wenn man alle Spiele in dem Sinne regelt, daß sie dem Kinde die denkbar größte und beste Ausbildung seiner körperlichen Fähigkeiten schaffen und ihm dabei seelisch den Weg in die Gemeinschaft ebnen. So werden wir frohe und tüchtige Menschen erhalten, die ihren Ausgaben gewachsen sind. S. L.